

WIE MISSIO HILFT

Wir sind Partner der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. Schwerpunkt unserer Projektfinanzierung ist die Förderung der pastoralen Arbeit für bedrängte und Not leidende Menschen. Im Jahr 2020 konnten wir 990 Projekte mit rund 45 Millionen Euro fördern.

WELTMISSIONSSONNTAG

Fast die Hälfte der weltweit rund 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befindet sich in Regionen, die wie der Norden Nigerias zu den ärmsten der Welt gehören.

Am Weltmissionssonntag sammeln mehr als 100 päpstliche Missionswerke Spenden für sie. Kirchliche Arbeit ist hier nur dank der Solidarität der Katholiken weltweit möglich. In Deutschland findet die Kollekte am Sonntag, den 24. Oktober 2021, statt.

**SONNTAG
DER
WELT-
MISSION**
24. OKT. 2021



**LASST UNS
NICHT MÜDE
WERDEN,
DAS GUTE
ZU TUN**
Gal 6,9

Mehr zur missio-Aktion
auf unserer Website:
www.missio-hilft.de/wms

Spendenkonto:
Pax-Bank eG
IBAN
DE23 3706 0193 0000 1221 22

Sie möchten für Pfarrer Gideon Pwakim spenden?
Dann geben Sie „VCP21007“
als Verwendungszweck an.
Kontakt: 0241/75 07-535,
projekte@missio-hilft.de



missio
glauben.leben.geben.
www.missio-hilft.de

Fotos: Hartmut Schwarzbach



Gast im Monat der Weltmission

PFARRER GIDEON PWAKIM
**DER INTERRELIGIÖSE
DIALOG ALS REZEPT
FÜR DEN FRIEDEN**



06.–10.10.21 Paderborn
18.–24.10.21 Hamburg

**SONNTAG
DER
WELT-
MISSION**
24. OKT. 2021

missio
glauben.leben.geben.

„Das Leben ist kurz. Fokussiere dich auf das, was wirklich zählt.“ Für Pfarrer Gideon Pwakim ist dieses Lebensmotto ein alltäglicher Begleiter in seiner Arbeit. Als katholischer Priester und Leiter eines Kleinen Priesterseminars im Erzbistum Jos weiß er, worauf es ankommt: den Einsatz für ein friedliches Zusammenleben zwischen verschiedenen Volksgruppen und religiösen Gemeinschaften.

Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Hirtenvolk der Fulani und dem Volk der Berom, Bauern. Der Konflikt um Land und Weidefläche gewinnt zusätzlich durch die unterschiedliche Religionszugehörigkeit an Brisanz. Denn die Fulani sind Muslime, die Berom überwiegend Christen.

Pfarrer Pwakim will die Spirale von Hass und Gewalt durchbrechen. „Frieden braucht die Bereitschaft, in den Dialog zu treten, den Willen zum friedlichen Zusammenleben und die Akzeptanz religiöser Unterschiede.“ Pwakim studierte Philosophie, sakrale Theologie und Missionswissenschaften. In seiner gerade als

PFARRER GIDEON PWAKIM DER INTERRELIGIÖSE DIALOG ALS REZEPT FÜR DEN FRIEDEN



Buch veröffentlichten Promotion analysiert er die komplexen Konflikte und erklärt, wie interreligiöser Dialog zu einem friedlicheren Zusammenleben beitragen kann.

Inspiriert hat Pfarrer Pwakim der ehemalige Erzbischof von Jos, Erzbischof Ignatius Kaigama. „Sein Engagement für ein friedliches Zusammenleben, auch als es nicht populär war, das zu tun, hat mich beeindruckt. Er ist eine gemäßigte Stimme in einer Kakophonie extremer Positionen“, sagt der 45-Jährige.

Pfarrer Pwakim beschäftigt sich nicht nur akademisch mit dem Thema. Das Kleine Priesterseminar, das er leitet, liegt in einer Region, in dem der Hirten-Bauern-Konflikt zahlreiche Opfer forderte. Der Priester organisiert regelmäßige Treffen zwischen den Beteiligten. „Durch kontinuierliche Gespräche hat sich der Konflikt drastisch reduziert, auch wenn es immer noch vereinzelt Angriffe gibt“, berichtet er. Pwakim ist sich sicher: „Der interreligiöse Dialog ist ein Rezept für das friedliche Zusammenleben in gespaltenen Gesellschaften wie unserer.“ Das beweist die Praxis. Feinde begegnen sich. Sie lösen Konflikte, indem sie miteinander reden, und zeigen, dass das friedliche Miteinander ungeachtet religiöser, ethnischer Unterschiede möglich ist.

Maya Knodel

„Der interreligiöse Dialog ist ein Rezept für das friedliche Zusammenleben in gespaltenen Gesellschaften wie unserer.“

Pfarrer Gideon Pwakim



NIGERIA

SCHILLERND, WIDER- SPRÜCHLICH UND ZUTIEFST RELIGIÖS

Nirgendwo auf der Welt leben so viele Christen und Muslime in einem Staat vereinigt wie in der westafrikanischen Nation. Religion spielt für die Menschen in Nigeria eine übergeordnete Rolle. Schnell werden Konflikte allein unter diesem Aspekt gedeutet. Dabei liegen die Ursachen oft woanders.

Nigeria ist eines der vielfältigsten Länder der Welt. Der multireligiöse Vielvölkerstaat zeichnet sich durch unerschöpflichen kulturellen Reichtum und große religiöse Spiritualität aus. Er ist einer der größten Erdölproduzenten Afrikas und neben Südafrika größte Volkswirtschaft des Kontinents.

Dennoch lebt die Mehrheit der über 200 Millionen Nigerianer in bitterer Armut. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Korruption uferlos. Verteilungskämpfe entladen sich in gewaltsamen Konflikten, sind zunehmend ethnisch-religiös gefärbt. Islamistische Gruppen wie Boko Haram verbreiten Terror. Überfälle und kriminelle Entführungen nehmen stark zu. Zuletzt sind immer öfter Schulkinder betroffen gewesen. Streit um Land und Wasser eskalieren oft in Gewalt. Bei Konflikten zwischen Viehhirten der muslimischen Fulani und Bauern, meist Chris-

ten, sind Tausende Menschen ums Leben gekommen. Schnell ist in dem Land, in dem annähernd so viele Christen wie Muslime leben, von „Religionskrieg“ die Rede.

Interreligiöser Dialog

Trotz vieler Spannungen lebt jedoch die überwiegende Mehrheit von Christen und Muslimen friedlich zusammen. Immer öfter melden sich Stimmen, die die tatsächlichen Ursachen von Gewalt benennen. So weist der katholische Erzbischof Ignatius Kaigama seit Jahren auf die wahren Ursachen von Konflikten hin und sucht intensiv den Dialog mit der muslimischen Gemeinschaft. Die katholische Kirche, die mit ihren 31 Millionen Gläubigen die größte christliche Gemeinschaft stellt, engagiert sich heute führend im interreligiösen Dialog.

Jugend begehrt auf

Immer mehr junge Leute in Nigeria wollen Veränderung. Tausende demonstrieren jüngst im ganzen Land gegen Polizeigewalt und Gewalt gegen Frauen. Interreligiöse Initiativen schlossen sich ihnen an. Mit seinen vielen mutigen Menschen hat Nigeria das Potenzial, zu einem beispielhaften multireligiösen Staat im Herzen Afrikas zu werden. Der interreligiöse Dialog kann dabei eine entscheidende Rolle spielen.